

REINHOLD WEIB

*Prof. Dr., Ständiger Vertreter des
Präsidenten des Bundesinstituts
für Berufsbildung und
Forschungsdirektor*



Professionalisierung durch non-formales Lernen

Liebe Leserinnen und Leser,

die Qualität der Berufsausbildung steht und fällt mit der Tätigkeit des Ausbildungspersonals, seiner Qualifikation und seinem Einsatz für die Heranbildung von qualifiziertem Nachwuchs. Allein bei den zuständigen Stellen sind rund 700.000 Ausbilder/-innen registriert. Hinzu kommen Lehrkräfte an beruflichen Schulen, Trainer/-innen und Coaches in der beruflichen Weiterbildung. Es ist sicherlich nicht zu hoch gegriffen, wenn man die Gesamtzahl der Personen, die Aus- und Weiterbildungsaufgaben haupt- oder nebenamtlich ausüben, mit 1,5 Mio. beziffert.

UNTERSCHIEDLICHE ROLLEN – DIFFERENZIERT ANFORDERUNGEN

Die Praxis des beruflichen Bildungspersonals hat sich in den vergangenen Jahren deutlich ausdifferenziert. Die Ausbildung im eigentlichen Sinne, das heißt die konkrete fachliche Anleitung von Auszubildenden, tritt zurück hinter administrative und steuernde Aufgaben, Beratung und Medienentwicklung, Koordination und Netzwerkarbeit, sozialpädagogische Aufgaben und die Berufseinstiegsbegleitung. Hinzu kommen Prüfertätigkeiten in Aus- und Fortbildungsprüfungen der zuständigen Stellen.

Die pädagogische Qualifizierung erfolgt teils auf formalem Weg, entweder über ein Studium, die Vorbereitung auf die Ausbildereignungsprüfung oder auch eine berufsbegleitende Weiterbildung. Damit wird eine Grundlage geschaffen, aber noch keine für die Differenziertheit der Anforderungen hinreichende Qualifizierung. Entscheidend ist der Kompetenzerwerb auf non-formalem Wege durch ein selbstorganisiertes, erfahrungsgestütztes Lernen. Denn gefragt sind nicht nur Standardprodukte, sondern vielmehr individuelle Lösungen, die den jeweiligen Adressatinnen und Adressaten – ihren Interessen, Bedürfnissen wie auch ihren zeitlichen Möglichkeiten – gerecht werden. Umso notwendiger ist ausreichend Zeit für die Reflexion und den Austausch mit anderen. Doch die Rahmenbedingungen bieten hierfür leider oft-

mals nur wenig Spielraum. Vieles bleibt der Eigeninitiative überlassen. Unterstützung durch Kammern und Verbände, berufsständische Organisationen und die Arbeitgeber/Auftraggeber ist vonnöten.

AUSBILDENDE FACHKRÄFTE – DIE EIGENTLICHEN AUSBILDER/-INNEN

Die eigentlichen Ausbilder/-innen in den Unternehmen sind indessen die ausbildenden Fachkräfte, also Gesellinnen und Gesellen, Facharbeiter/-innen oder Kaufmannsgehilfinnen und -gehilfen. Sie betreuen die Auszubildenden, sie weisen Arbeiten zu und nehmen Unterweisungen vor, sie geben Rückmeldung und unterstützen bei Problemen. Das Rüstzeug hierfür erwerben sie meist durch learning by doing, unterstützt unter Umständen durch Selbststudium oder den kollegialen Erfahrungsaustausch, seltener aber durch arbeitspädagogische Seminare.

Aus pädagogischer Sicht ist dies zweifellos unbefriedigend. Offenbar aber machen sie ihre Aufgabe dennoch größtenteils sehr gut. Die Prüfungsergebnisse sprechen für sich. Über 90 Prozent der erstmaligen Prüfungsteilnehmenden schaffen auf Anhieb den Berufsabschluss. Das hängt sicherlich ganz wesentlich damit zusammen, dass die Unternehmen Ausbildungsaufgaben vor allem qualifizierten und erfahrenen Fachkräften übertragen und Ausbildungsaufgaben nicht nur sporadisch, sondern oftmals regelmäßig ausgeübt werden.

Dennoch stellt sich die Aufgabe, diese Gruppe in ihrer Arbeit zu unterstützen, ihnen Hilfen an die Hand zu geben. Das BIBB arbeitet daran und trägt dazu bei – etwa durch berufsspezifische Umsetzungshilfen („Ausbildung gestalten“), in Form verschiedener Internetportale (z. B. Foraus.de), durch Modellversuche und didaktische Hinweise für die Ausbildungsgestaltung. ■